

«Eskapistisch, aber voller Geschichten»

Andreas Angelidakis sagt, warum die Regionale-Ausstellung in der Kunsthalle Basel so dicht gehängt ist wie selten zuvor

Von Annette Hoffmann

BaZ: Herr Angelidakis, was ist die Grundidee Ihrer Ausstellung «OOO Object Oriented Ontology» in der Kunsthalle Basel?

Andreas Angelidakis: Ich kehre zur ursprünglichen Idee der Jahresausstellung zurück, die immer eine gewisse Wucht hatte. An der diesjährigen Ausgabe werden 46 Künstlerinnen und Künstler mit 150 Arbeiten teilnehmen. Das ist ein bisschen extrem und auch recht sportlich. Für eine ähnliche Ausstellung hatte ich einmal drei Monate Zeit für den Aufbau, jetzt nur ein paar Tage. Aber es macht Spass.

In Ihrer Ausstellung finden sich aussergewöhnlich viele Arbeiten, die Tiere zum Motiv haben. Was erzählt das über die Region?

Vielleicht, dass die Menschen hier die Natur lieben. Ich hatte gerücheweise gehört, dass sich in den Dossiers immer Arbeiten finden, die sich mit Haustieren befassen. Ich begann über die objektorientierte Ontologie nachzudenken und sah in den Arbeiten eine gute Gelegenheit, die rein menschliche Perspektive aufzugeben. Ich fand viele Dossiers faszinierend und sonderbar zugleich. Das hat mich instinktiv angesprochen. Sobald die Arbeiten installiert sind, stiften sie Beziehungen untereinander. Die Ausstellung hat nicht notwendigerweise nur eine Lesart, sie ist voller unterschiedlicher Geschichten. Es ist oft ziemlich surreal und auch ein bisschen eskapistisch.

Ein anderer Kurator hätte viele dieser Werke ausjuriert, Sie haben eine ganz eigene künstlerische Arbeit daraus gemacht.

Ich denke, genau deshalb hat mich Elena Filipovic angefragt. Meine Ausstellungen funktionieren nie nur als Display, sondern als Installationen. Sie bringen neue Bedeutungen zwischen den Objekten zutage.

Sie sind ausgebildeter Architekt und arbeiten als bildender Künstler und Kurator. Haben Sie vor Ort recherchiert, als Sie die Regionale vorbereiteten?

Nein, ich habe mich ganz auf die Dossiers konzentriert und die Region



Freude an Vielfalt. Kurator Andreas Angelidakis verantwortet den Beitrag der Kunsthalle Basel zur Regionale. Foto Claudio Vogt

durch die Linse der Regionale gesehen. Die Dossiers sind für mich ein Porträt der Region. Ich habe die künstlerische Produktion des Jahres 2017 als ein Hyperobjekt verstanden, was ein Begriff aus der objektorientierten Ontologie ist. Wie bei einem Eisberg schliesst das Hyperobjekt mehr ein als das, was auf der Wasseroberfläche herausragt.

Sie haben in den USA, in Norwegen gelebt und sind inzwischen wieder nach Griechenland zurückgekehrt. Was bedeutet für Sie das Lokale?

Es ist das Lokale, das einem Ort seine Persönlichkeit gibt. Basel ist da ein gutes Beispiel. Was die Kultur angeht, ist Basel eine Hauptstadt, was das all-

tägliche Leben angeht, ein Dorf. Das ist doch fantastisch. Die Stadt ist total gut angebunden und von überall zu erreichen, aber ihre Grösse frisst dich nicht auf. Athen hingegen ist chaotisch und wird einem nie so vertraut. Sechs Millionen Menschen leben in der Stadt, das ist völlig anders.

Und welchen Eindruck haben Sie von der Region?

Ich bin schon oft in der Schweiz gewesen. Ich habe hier eigentlich meine Ausbildung, was zeitgenössische Kunst betrifft, erfahren. Nach der Uni habe ich bei Adelina von Fürstenberg in Genf ein Praktikum gemacht und danach an ihrer Ausstellung «The Edge of Awareness» mit-

gearbeitet. Es ist dennoch ein bisschen albern, wenn ich als Aussenstehender über die Schweiz spreche. Aber was ich wahrnehme, sind einerseits viele Traditionen, andererseits keine scharfen Umrisse. Du gehst nach Frankreich oder nach Deutschland in den Supermarkt und hast plötzlich das Gefühl, die Schweiz ist das, wovon Europa geträumt hat. Hier kannst du ohne weiteres Grenzen überqueren, und jeder spricht drei oder wenigstens zwei Sprachen. Ich bin Grieche und Norweger und habe als Kind jeweils ein halbes Jahr in Griechenland und Norwegen verbracht. Ich bin mit einem solchen Mix aufgewachsen. Interessant an dieser Region ist, dass

sie die Fähigkeit hat, sich auszu dehnen. Etwas Ähnliches findet sich vielleicht in Belgien, dort jedoch in der frustrierten Variante, hier scheint jeder Freude an der Vielfalt zu haben.

Sie waren sowohl in Athen als auch in Kassel an Adam Szymczyks documenta 14 beteiligt.

Ja. Und ich habe überlebt (lacht).

Schön, war das so schwer?

Das war ein sehr faszinierendes Projekt. Adam Szymczyk hat mich zu einem frühen Stadium eingeladen, so dass ich am ganzen Prozess beteiligt war. Für Athen war es verblüffend, dass die documenta 14 dort eröffnet wurde, es brachte viele Leute in die Stadt. Auch jetzt, ein halbes Jahr nach dem Ende der documenta 14, ziehen immer noch viele junge Künstlerinnen und Künstler nach Athen. Sie wirkt nach. Es scheint, als könnten die Menschen nicht aufhören, über sie zu reden. Selbst wenn sie sie kritisieren oder ihr einen Finanzskandal anhängen wollen. Es war ziemlich radikal, die documenta 14 nach Athen zu holen – und es ist nicht leicht, etwas Radikales in der Kunstwelt zu tun, da sie so marktorientiert ist. Es liegt nun an den Athenern, ob diese Wirkung anhält.

Bis 21. 1., Kunsthalle Basel, Steinenberg 7. Sa, So 11–17 Uhr. Di, Mi, Fr 11–18 Uhr, Do 11–20.30 Uhr.

Regionale-Eröffnungen: Heute Samstag, 11 Uhr: Kunst Raum Riehen, 13 Uhr: Kunsthalle Palazzo, 15: Uhr Cargo Bar, 16 Uhr: M54. www.kunsthallebasel.ch www.regionale.org

Der Blick von aussen

Ein Grieche. Andreas Angelidakis personifiziert geradezu den Blick von aussen auf die Region. Er wurde 1968 in Athen geboren und hat mehrere Jahre in den USA gelebt, er hat Architektur studiert und arbeitet als bildender Künstler, Kurator und Dozent. Angelidakis ist neben Poka-Yio einer von zwei Griechen, die die Regionale kuratieren. Im Rahmen von Culture-scapes Griechenland hat die Direktorin der Kunsthalle Basel, Elena Filipovic, ihn eingeladen, die Regionale zu übernehmen, die heute eröffnet wird. ah